



Stift St. Marien in Bielefeld mit wechselvoller Geschichte Vor 700 Jahren gegründet

In: Der Dom Nr. 30 vom 25. Juli 1993

Seite 6

von Joachim Wibbing

Bielefeld. Bei einem Blick von der Sparrenburg über die Stadt Bielefeld fällt die Neustädter Kirche besonders ins Auge. Die Geschichte der Neustädter Marienkirche hängt mit der Einrichtung eines Kollegiatstiftes im Jahre 1293 zusammen. Die Grafen von Ravensberg versuchten im 13. Jahrhundert, ihre Landesherrschaft auszubauen. Dazu diente ihnen die Einrichtung der Burgen und die Gründung von Städten. Aber auch für das Seelenheil musste Vorsorge getroffen werden. Deshalb gründeten sie 1293 ein Kanonikerstift auf der Neustadt Bielefeld.

Bereits im Jahr zuvor sondierten sie, ob der Paderborner Bischof bereit wäre, ein solches Unternehmen zu unterstützen. Er war es, wohl auch weil die Gräfin zu seiner Verwandtschaft gehörte. Mit einer Urkunde vom 14. Juli 1293 wurde die Gründung offiziell festgeschrieben. Der Graf und die Gräfin stifteten Güter zur materiellen Ausstattung. Von der Steuerpflicht wurden die Kanoniker befreit. Zwölf Stellen, die Präbenden oder Pfründen, wurden eingerichtet, davon je vier für Priester, Diakone und Subdiakone.

Im Unterschied zu den Mönchen, die einem klösterlichen Orden angehörten, war das Leben der Stiftsherren nicht so streng reglementiert. Sie mussten zwar auch zölibatär, also ohne Frau, leben, konnten aber ein eigenes Haus, eine Stiftskurie, bewohnen. Als Vorbild für die Bielefelder Stiftung hat das Busdorfstift in Paderborn gedient. Hauptaufgabe der Kanoniker waren die täglichen Gebete im Chordienst für die Stifter. 1305/1306 und 1428 fanden

Grafen von Ravensberg bzw. deren Nachfolger ihre letzte Ruhestätte in der Marienkirche.

Daneben hatte das Kapitel die Aufsicht über die Pfarrer der Alt- und der Neustädter Kirche und seit 1310 über die Pfarrei Spenge, was sich auch nach dem Aussterben der Ravensberger Grafen im Mannesstamm im Jahre 1346 und dem damit verbundenen Übergang der Grafschaft an Jülich-Berg nicht änderte. Dem Stift zugeordnet war eine Schule, die erstmalig im Jahr 1379 erwähnt wurde. Neben den 12 Kapitelsherren haben mehrere Vikare ihren Dienst an den Altären in der Kirche verrichtet. Eine der berühmtesten Persönlichkeiten des mittelalterlichen Stiftes war Gobelinus Person, der in den Jahren 1416 bis 1421 das Amt des Dekans bekleidete.

Bekannt wurde er durch seine Weltgeschichte, den Cosmidromius, in der er historische Ereignisse, die bis in seine Lebenszeit reichten, beschrieb. In der Reformationszeit schien der sittliche Zustand der Kanoniker nicht der beste gewesen zu sein. Einige von ihnen lebten mit Frauen zusammen, mit denen sie auch zumeist mehrere Kinder hatten. Der Reformation und damit dem lutherischen Glauben wurde von Hermann Hamelmann der Weg gebahnt. Er hatte bei seiner Anstellung dem Kapitel gegenüber versprechen müssen, nach der katholischen Lehre zu predigen. Davon ging er jedoch mehr und mehr ab. Zum Eklat kam es bei der Fronleichnamsprozession im Jahre 1555, als er den Brauch, die Hostie herumzutragen, heftig kritisierte.

Im Jahre 1581 verfügte der Herzog von Jülich-Berg-Kleve-Mark-Ravensberg als Patronatsherr des Stiftes die Verbindung einer Kanonikerpfürnde mit der ersten Pfarrstelle der Altstädter Kirche. Damit kam ein evangelischer Pfarrer in das noch katholische Kapitel. Er beantragte sogleich, vom täglichen Chordienst befreit zu werden, weil seine Pflichten als Pastor ihm dazu keine Zeit ließen. Von nun an führte nur noch ein Teil des Kapitels den täglichen Gottesdienst durch.

Diese Entwicklung wurde durch einen Religionsvertrag zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg, die 1609/14 das Erbe der Jülich-Berger angetreten hatten, im Jahre 1672 abgeschlossen. Sieben Kanoniker sollten evangelisch, fünf katholisch sein. Lediglich die katholischen Stiftsherren

pflegten weiterhin den Gebetsdienst im Chor. Die Neustädter Gemeinde hielt in der Marienkirche den evangelischen Gottesdienst ab, während die an Zahl kleine Gruppe der Katholiken die Marienkapelle nutzen. Im Jahr 1810 löste die Regierung des Königreiches „Westphalen“, mit dem Bruder Napoleons Jerome an der Spitze, die Klöster und Stifte in ihrem Herrschaftsbereich auf. Davon war auch das Marienstift betroffen. 517 Jahre nach seiner Gründung hörte es auf zu existieren.

Wer heute die Neustädter Marienkirche besucht, kann bei der Betrachtung der Kunstgegenstände noch etwas von der langen Geschichte erahnen. Der Marienaltar (von 1400), die Figuren des Lettners (um 1330), die Maria mit Kind am Westportal (um 1500), die beiden Grabdenkmäler der Grafen (um



Die Bielefelder „Schwarze Madonna“
Foto: Westf. Amt für Denkmalpflege

1320 und 1430), das Epitaph des Drostens von Oye (1621) und die Kanzel (um 1683) beeindruckten sicherlich auch den Zeitgenossen. Wer allerdings einen der bedeutendsten Ausstattungsgegenstände der ehemaligen Stiftskirche betrachten möchte, der muss in die katholische Pfarrkirche St. Jodokus gehen. Dort findet er die „Schwarze Madonna“ (um 1230), die bei der Auflösung des Stiftes an das ehemalige Franziskanerkloster kam, später dann in Paderborn stand und erst im Jahre 1963 wieder nach Bielefeld zurückkehrte.

Die evangelisch-lutherische Neustädter Mariengemeinde würdigte den Tag der Gründung (14. Juli) mit einem feierlichen Gottesdienst. Ferner finden zahlreiche kulturelle und musikalische Veranstaltungen anlässlich des Jubiläums statt. Bis zum 5. September dokumentiert eine Ausstellung mit dem Titel „Zwischen Himmel und Erde“ im Naturkunde-Museum

(Spiegelhof) an der Kreuzstraße 20 in Bielefeld die Geschichte (Öffnungszeiten: Di. bis So. 10-13 Uhr und 14-18 Uhr, Mi. bis 20 Uhr). Anlässlich des Jubiläums ist ein Buch mit Beiträgen zur Geschichte und den Kunstgegenständen des Stiftes und der Kirche erschienen. Der 405 Seiten umfassende und mit ca. 100 Abbildungen versehene Band ist im Buchhandel erhältlich.